



Camille Serre, Lisa Schäfer

Klimaschutz abseits bekannter Pfade: abgeschaut, geplant, umgesetzt

Das Projekt „Bridging European and Local Climate Action – BEACON“



Angesichts spürbarer Auswirkungen des Klimawandels gehen viele Städte bereits ambitioniert voran. Als oft beschworene „Umsetzer“ der Energiewende bleibt ihnen häufig auch nichts anderes übrig. Für die erfolgreiche Umsetzung ihrer Klimaziele schauen viele Städte über den eigenen Tellerrand und suchen den Austausch in Netzwerken. Dabei spielt nicht nur Deutschland, sondern zunehmend auch Europa eine Rolle. Der durch den europaweiten Klimaschutzdialog entstehende Mehrwert kann auf lokaler Ebene wichtige Impulse für die Erreichung der Klimaziele geben. Wie das Beispiel BEACON zeigt, können bewährte Herangehensweisen europaweit angewandt werden. Denn beim Klimaschutz kommt es nicht auf die Größe an.

BEACON

Das Projekt „Bridging European and Local Climate Action – BEACON“ ist das Flagship-Projekt adelphis im Bereich Klimaschutzdialog. Es ist Teil der vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit ins Leben gerufenen Europäischen Klimaschutzinitiative und zielt darauf ab, die Akzeptanz und Wirkung von Klimaschutzprojekten in Mittel-, Ost- und Südeuropa zu erhöhen sowie weitere Maßnahmen zu initiieren. adelphi leitet dabei in enger Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen die Zusammenarbeit mit 25 Kommunalverwaltungen aus Tschechien, Polen, Rumänien, Griechenland und Portugal sowie neun deutschen Kommunen. Verschiedene Dialog- und Beratungsformate vermitteln den Kommunen Fachwissen und Know-how. Mehr Informationen unter <https://adelphi.it/beacon>.

Der Druck auf die lokale Politik steigt: Die Luftqualität in urbanen Zentren überschreitet seit Jahren in West- und Osteuropa die europäischen Grenzwerte für Feinstaub und Stickstoffoxide. In Deutschland hat die Deutsche Umwelthilfe bereits 39 Städte wegen unzureichender Luftqualität verklagt. In Polen fordert die Initiative Smog-Alarm Polen in über 40 Städten Sofortmaßnahmen für saubere Luft.¹ Europaweit gehen Schüler und Studierende der Fridays-for-Future-Bewegung für eine klimagerechte Zukunft auf die Straße.²

Viele Städte handeln bereits. 2019 haben in Deutschland 68 Kommunen den Klimanotstand ausgerufen³ – ein Zeichen, dass längst nicht mehr die Frage nach dem Warum, sondern nach dem Wie gestellt wird. Anstehende Investitionen in kommunale Infrastruktur, in Entwicklung und in den Umbau von Quartieren sowie in die Verkehrswende – all diese Aufgaben müssen in Hinblick auf den Klimawandel betrachtet werden. Viele Bürgermeister beziehen trotz fehlender gesetzlicher Rahmenbedingungen auf europäischer und nationaler Ebene den Klimaschutz in die Stadtplanung bereits mit ein und ihre Fachleute tauschen sich in Fachforen darüber aus.

Interkommunale Zusammenarbeit ist für viele Kommunen ohnehin unabdingbar. Oftmals gehen Aufgaben über Stadtgrenzen hinaus, beispielsweise bei der Verkehrsplanung. Kommunen suchen zudem stärker den Kontakt zu europäischen Initiativen und Netzwerken. So überstieg die Zahl der Unterzeichner zum Konvent der Bürgermeister – ein Städtepakt für Klimaschutz und -anpassung – im Jahr 2020 die 10.000-Mitglieder-Marke.⁴ Diese Entwicklungen decken sich mit adelphis Erfahrung aus der Zusammenarbeit mit Städten aus Mittel-, Ost- und Südeuropa: Das Interesse, von europäischen Nachbarn zu lernen, ist unabhängig von der Stadtgröße groß.

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_deutscher_Orte_und_Gemeinden,_die_den_Klimanotstand_ausgerufen_haben

⁴ <https://www.covenantofmayors.eu/about/covenant-initiative/covenant-in-figures.html>

¹ <https://polskialarmsmogowy.pl/polski-alarm-smogowy,lokalnearmy.html>

² <https://fridaysforfuture.de/forderungen/>



Abb. 1: Identifikation möglicher Mobilitätsmaßnahmen bei dem Partnerschaftstreffen zwischen Bottrop (DE) und Agios Dimitrios (GR) (Foto: adelphi)

Ein wertvoller Blick über den Tellerrand

Der europaweite Klimaschutzdialog zeigt: Zwischen den Städten gibt es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede, vor allem bei der Projektentwicklung. Denn vielen mittleren und kleinen Kommunen bleibt beispielsweise der Zugang zu Fördermitteln auf nationaler und europäischer Ebene versperrt. Die komplexe Antragstellung und zeitintensive Teilnahme an investiven und nichtinvestiven Förderprojekten schrecken viele Kommunen ab. Knappe Personalressourcen und der in einigen Regionen spürbare Fachkräftemangel sind verstärkende Gründe. Obwohl Klimaschutz eine Transformation erfordert, die nur kollaborativ und sektorübergreifend erfolgreich sein kann, arbeiten Fachleute in Kommunen oftmals alleine an der Planung und Umsetzung von Klimaprojekten.

Den Horizont erweitern, um zu Hause besser zu planen

Aus diesem Grund ist der Klimaschutzdialog für sie äußerst wertvoll. Der Einfluss auf die strategische Ausrichtung der lokalen Klimapolitik variiert natürlich je nach Ausgangslage und Themensetzung. Ein Vorteil besteht darin, das heimische Klimahandeln in Perspektive zu setzen. Dadurch wird klar, dass ein bestimmtes Ziel mit unterschiedlichen Ansätzen erreicht werden kann. Prioritäten werden revidiert, die Gewichtung einzelner Maßnahmen angepasst oder gar neue Themen auf die Agenda gesetzt. Letzteres ist der Fall in mehreren tschechischen Kommunen, die durch BEACON ein neues Verständnis für das Klimaschutzpotenzial der Abfallwirtschaft erhalten haben. Sie behandeln diese nun prioritär. Teilnehmende an Dialogveranstaltungen berichten zudem, dass sie unmittelbar

von anderen lernen konnten, die ähnliche Herausforderungen bereits gemeistert hatten, und so die Planung eigener Maßnahmen beschleunigen konnten.

Eigene Bemühungen und Erfolge offen kommunizieren

Die Vertretung der Kommune im europäischen Ausland – gepaart mit geschickter Öffentlichkeitsarbeit – kann zudem auf lokale Bemühungen aufmerksam machen und Akzeptanz schaffen: „Die Stadtverwaltung hat durch Pressemitteilungen bekannt gemacht, dass wir Teil eines [europäischen] Projekts zum Klimaschutz sind. Die Menschen aus unserer Stadt haben gesehen, dass wir nicht die Einzigen sind, die mit diesen Problemen konfrontiert sind,

und dass es anderen gelungen ist, einen Teil davon zu lösen. Das hat uns geholfen, die Unterstützung der Menschen zu gewinnen“, berichtete eine BEACON-Kommune. Gerade bei einer globalen Herausforderung wie dem Klimawandel ist die Erkenntnis, Teil einer Gemeinschaft zu sein und gemeinsam handeln zu können, sehr wichtig.

Verbündete und Mut zum Handeln finden

Das Zugehörigkeitsgefühl ist für viele Städte sowohl Grund zur und Ergebnis der Teilnahme am europäischen Klimaschutzdialog. Denn in vielen Ländern Ost- und Südeuropas kommt eine zusätzliche Hürde hinzu: Kommunen handeln in einem regulatorischen Kontext, der oftmals den Weg zu einer ambitionierten lokalen Klimapolitik verbaut: Zum einen werden die EU-Richtlinien zu langsam oder ohne passenden Förderrahmen in nationales Recht umgesetzt. So wirken sich die Folgen der Wirtschaftskrise im hochverschuldeten Griechenland bis heute auf die Förderpolitik aus. Zum anderen stehen nationale Prioritäten – etwa die Förderung der Kohleindustrie in Polen oder der Atomenergie in Tschechien – in Konflikt mit den Bemühungen lokaler Akteure. Die Erkenntnis, trotz widriger Umstände gemeinsam mit anderen Städten ein Ziel zu verfolgen, ist deshalb zentral. Denn der Austausch unter gleichgesinnten, „willigen“ Kommunen zeigt, wie sie trotz fehlender nationaler Rahmenbedingungen handlungsfähig werden können. So können sie Förderprogramme nutzen, bei denen Klimaschutz eine untergeordnete Rolle spielt, um gewünschte Maßnahmen zu realisieren. Das hat Leszek Tabor, Bürgermeister der pommerschen Gemeinde Sztum, erkannt. Bei einer Studienreise nach Herten und Gelsenkirchen hatte er



die Idee, ein in die Jahre gekommenes Wohngebiet in seiner Gemeinde energetisch zu sanieren. Das Vorhaben scheiterte zunächst an mangelnden Fördermöglichkeiten. Als die Bekämpfung der Luftverschmutzung 2018 jedoch zur nationalen Priorität in Polen wurde, schuf die Regierung ein Programm zum Austausch ineffizienter, veralteter Öfen. In Sztum ergriff man die Gelegenheit, die Bürger zum Thema Energieeffizienz aufzuklären und sie in der Beantragung der nationalen Zuschüsse zu unterstützen – ein erfolgreicher erster Schritt, um den Kampf gegen Energiearmut und Klimaschutz in Einklang zu bringen.

Methodische Einblicke in den Dialog

Der Klimaschutzdialog kann verschiedene Formen annehmen. In der Praxis haben sich vor allem zwei Formate bewährt: themenbezogene Workshops zwischen Fachkräften verschiedener europäischer Kommunen und bilateraler Austausch zwischen zwei Städten, wobei Fachpersonal themenspezifisch und nach Bedarf einbezogen werden kann.

Schwarmintelligenz bringt kommunalen Klimaschutz voran

Bei themenbezogenen Workshops wird der Kapazitätenaufbau durch Impulse von Experten aus der Praxis ergänzt durch die kollegiale Erarbeitung von Inhalten erreicht. Die methodische Bandbreite in Workshops reicht dabei von Vorträgen und moderierten Panel-Elementen bis hin zu geleiteten Gruppendiskussionen. Neben klassischen Formaten der Wissensvermittlung durch Experten mit Praxisbezug gilt es, für die Fachleute der Städte einen Bezug zur eigenen Arbeit herzustellen: Sie sollen eigene positive wie negative Erfahrungen teilen.

Methodisch hat sich hierbei besonders das collegial coaching, dt. die kollegiale Beratung, bewährt. Dabei steht ein Fallbeispiel mit einer konkreten Problemstellung aus einer Stadt im Fokus. Die anwesenden Kollegen diskutieren den Fall in einer Kleingruppe und erarbeiten gemeinsam Lösungsvorschläge. Collegial coaching erlaubt es, innovative Lösungen oder kreative Ansätze zu teilen, um Barrieren zu überwinden. Das kann ein Energiesparprojekt sein, das nicht viel gekostet, aber viele Bürger zum Mitmachen bewegt hat; eine Kooperation mit ortsansässigen Unternehmen und Schulen, um nachhaltige Mobilität auf Schulwegen zu stärken;

oder ein kreatives Modell zur Refinanzierung von Investitionen im Energiemanagement. Im Vordergrund des Austauschformats ‚themenbezogene Workshops‘ steht immer das Ziel des gemeinsamen Erkenntnisgewinns, indem praxisnahe Lösungen für konkrete strukturelle Herausforderungen erörtert werden.

Der Transfer von Fachwissen festigt Städtepartnerschaften

Der bilaterale Austausch zu Klimaschutz beschreibt den themen- und projektbezogenen Austausch zwischen zwei Städten mit ähnlichen strukturellen Merkmalen. Bei klassischen Städtepartnerschaften, wie sie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in vielen Teilen Europas existieren, bietet der Austausch auf der Fachebene die Möglichkeit, die politische Kooperation gezielt zu vertiefen. Aber auch für Städte ohne formelle Partnerschaft ist der Austausch relevant. Denn der Dialog erlaubt Einblicke in die Klimaschutz-Praxis auf Augenhöhe. Dabei können bewährte Ansätze zwischen Kommunen mit ähnlichen Profilen übertragen werden. Die Stadt Pirna lernte so kürzlich von ihrer südböhmischen BEACON-Partnerstadt Písek, wie Energy-Performance-Contracting-Modelle auch in Mittelstädten erfolgreich geplant und umgesetzt werden. Im Gegenzug schauten sich die Tschechen von den Deutschen ab, wie sich durch kommunales Energiemanagement systematisch Einsparungen im Energieverbrauch städtischer Gebäude erzielen lassen. Gegenseitige Besuche von Fachleuten mit Besichtigungen vor Ort gehören zum Austausch und helfen, nachahmenswerte Projekte zu veranschaulichen. Durch eine Kooperation im Klimaschutz erweitern die Städte auch ihre Ressourcen: Wenn Expertise aus einem bestimmten Themengebiet in einer Stadt



Abb. 2: Stadträtin Carla Alexandra Potrica Guerreiro (Setubal, PT) im Austausch mit europäischen Kommunenvertretern bei der ersten BEACON-Kommunenkonferenz (Foto: adelphi)



fehlt, können unter Umständen die Kollegen der Partnerstadt unterstützen. Grundlage dieser Kooperationsform ist der offene, vertrauensvolle Austausch über Erfolge, aber auch über Rückschläge im kommunalen Klimaschutz.



Abb. 3: Vorstellung der Ergebnisse einer Gruppenarbeit bei einem fachlichen Workshop in Kalamata (GR) mit Kommunen aus Tschechien, Rumänien, Portugal, Deutschland und Griechenland (Foto: BEACON / Nikitas Kotsiaris)

Lokal verschieden, im Ziel vereint

Nun wird oft gefragt: Kann eine griechische Kommune von einer tschechischen Kommune lernen, oder ist der kommunale Austausch unter benachbarten Ländern sinnvoller? Bestimmen ganz andere Merkmale den potenziellen Nutzen aus dem europaweiten Austausch – wie die Struktur und/oder Stärke ihrer Wirtschaft, die funktionelle Rolle der Stadt in der Region, ihre demografische Entwicklung, oder gar ihre Topografie und das Klima?

Aus den Erfahrungen lässt sich kein eindeutiges Bild zeichnen. Am BEACON-Projekt sind kleine bis mittelgroße Kommunen aus sehr unterschiedlichen Ländern beteiligt. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig; die Auswahl der Kommunen erfolgte auf Basis eines öffentlichen Bewerbungsaufufes. Entscheidende Kriterien dabei waren, ob die Kommunen bereits eine Klimaschutz- oder Energiestrategie abgeschlossen hatten und ob die fachliche und politische Motivation für die Teilnahme am Projekt überzeugend und zielgenau dargestellt wurde.

Aus diesem Prozess ergab sich ein diverses Bild: Am Klimaschutzdialog beteiligen sich ländliche bis urbane Kommunen, peripher oder zentral gelegen, finanzstarke und auch defizitäre Städte. Sprachliche Gemeinsamkeiten – beispielsweise zwischen Polnisch und Tschechisch – erleichtern den Austausch. Jedoch spielen gemeinsame Interessen eine viel stärkere Rolle als die bloße geografische Nähe oder die strukturelle Ähnlichkeit. Bei Städtepartnerschaften gelingt das besonders gut,

aber eine weitere Erkenntnis zeichnet sich ab: Der Klimaschutzdialog ist vor allem dann ein Zugewinn für Kommunen, wenn sie ähnliche Prioritäten haben, selbst wenn sie einen unterschiedlichen Erfahrungsgrad aufweisen.

Der kommunale Klimaschutzdialog: ein Teil des Puzzles im Transformationsprozess

Gehen wir zum Schluss einen Schritt zurück: Das große Klimaziel wurde im Rahmen des Pariser Abkommens 2015 gesetzt, die Umsetzung ist im Gang. Kommunen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Städte verursachen weltweit circa ein Drittel der Treibhausgasemissionen.⁵ Über zwei Drittel der EU-Bevölkerung lebt in Städten. Mit der Steigerung des Ambitionsniveaus bis 2050 müssen zugleich innovativere Lösungsansätze umgesetzt und der Klimaschutz in die Breite getragen werden. Kommunen – mit ihrer Funktion als Vorbild, Planer, Förderer und Dienstleister – sind in diesem Prozess unabdingbar.

Wir haben geschildert, wie der europaweite Klimaschutzdialog dazu einen wertvollen Beitrag leisten kann. Gleichzeitig reicht aufgrund der erwähnten Herausforderungen der interkommunale Dialog allein nicht, um eine effektive und langfristige Wirkung zu erzielen. Zwei weitere Arbeitsstränge müssen ergänzend angegangen werden. Erstens müssen Kapazitäten in den Kommunalverwaltungen aufgebaut werden, damit die Impulse aus dem Klimaschutzdialog Früchte tragen und in konkrete Projekte umgesetzt werden – zum Beispiel durch gezielte Beratungen und zentrale Anlaufstellen wie das Service- & Kompetenzzentrum Kommunaler Klimaschutz der Nationalen Klimaschutzinitiative. Zweitens sollte vertikaler Dialog systematischer in allen Ländern stattfinden, damit die Rahmenbedingungen für die Erreichung der Klimaziele besser auf die Bedürfnisse der lokalen Akteure zugeschnitten werden können. Auch an diesen Baustellen arbeitet das BEACON-Konsortium.

Camille Serre engagiert sich seit 2015 für eine stärkere Zusammenarbeit der europäischen Kommunen im Bereich Klimaschutz; Senior Projektmanagerin bei adelphi, Berlin

Lisa Schäfer verfolgt mit ihrer Arbeit das Ziel, den europäischen Klimadialog auf kommunaler Ebene zu verankern. Sie promoviert an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und ist Projektmanagerin bei adelphi, Berlin

⁵ <https://www.c40.org/researches/deadline-2020>